

Abonnement

Der Preis vierteljährlich 2 M., ...

Für die Redaktion verantwortlich: S. B. Dr. A. Hoff in Halle.

Quelle-Beitung (Der Boten für das Saalthal.)

Neunzehnter Jahrgang.

Inserate

werden pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf. berechnet...

Erstausgabe täglich mit Ausnahme der Sonnt. u. Feiertage.

Nr. 37.

Halle a. d. Saale, Freitag den 13. Februar

1885.

Die Zolltarifnovelle im Reichstage.

Die beiden letzten Sitzungen des Reichstages führten in den Mittelpunkt dieser Session, ja in gewissem Sinne in den Mittelpunkt der augenblicklichen inneren Politik. Die Generaldebatte über Zolltarifnovelle war das erste parlamentarische Schauspiel...

Die sachliche Debatte drehte sich fast ganz um die Getreide- und daneben, wenn auch in geringerem Maße, um die Holzölle; die übrigen Zolltarifnovellen wurden nur in einzelnen Werten flüchtig gestreift. Diese Landfrage entsprach durchaus der Lage der Dinge, denn der Schwerpunkt der Regierungsvorlage liegt unabweisbar in den genannten Zöllen, aber gleichzeitig ist damit gesagt, daß die Verhandlung einen etwas abgeblähten und ermidneten Charakter trug. Was über Getreide- und Holzölle gesagt werden kann, ist längst in der Presse gesagt; neue Gesichtspunkte werden nicht wohl mehr vorgebracht werden...

freilich mit dem Hinzufügen, daß er nicht im Namen seiner gesamteten Partei spreche.

Der Reichstanzler, dessen große Rede die Höhe der Debatte am ersten Tage kennzeichnete, ging nicht in die Einzelheiten ein, sondern beschränkte sich auf die allgemeine Erwähnung der Wichtigkeit der Zolltarifnovelle...

Wenn schon der erste Verhandlungstag seine neuen Gesichtspunkte über die Getreideölle als Licht zu fördern vermochte, so gilt das gleiche Urteil für die zweite Sitzung...

Der erste Redner des zweiten Tages war auch der erste der Bedeutung nach. Hr. Bebel hat immer das Ohr des Reichstages und es läßt sich nicht leugnen, daß er es in vollem Maße verdient. Freilich konnte er sich heute nicht dem allgemeinen Schicksal entziehen und nicht frische Trauben von einem längst geplünderten Weinstock pflücken...

Was zu erretten von Deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen!

gilt heute nicht nur auf sittlichen, sondern recht eigentlich auch auf sozialem Gebiete.

ganze Sache weggeschöpft. Demersendwerth ist nur, daß der nationalliberale Abgeordnete Neumann für die Getreideölle sprach, wodurch die Spaltung der Partei in dieser Frage bestätigt wird. Bei der starken Erregung der Debatte hätte man am zweiten Tage ihren Schluß ermarken sollen...

Politische Uebersicht.

Für Donnerstag ist eine Sitzung der Kommission der Afrikanischen Konferenz in Aussicht genommen. Man darf vielleicht hieraus schließen, daß die Verhandlungen zwischen Portugal und der Internationalen Afrikanischen Gesellschaft in eine Phase gelangt sind, welche einen befriedigenden Abschluß zu erwarten gestattet.

Ein Telegramm des „Deutsches Bureau“ aus Kairo meldet, Nubar Pascha habe den deutschen und russischen diplomatischen Vertretern in Kenntnis gesetzt, daß England der Vertretung Deutschlands und Russlands bei der Staatspräsidentenkonferenz zu Gunsten und daß Italien seinen früheren Vorschlag zurückziehe...

In der luxemburgischen Kammer erklärte am Mittwoch Staatsminister v. Blochhausen, die Ministerpräsidenten sei beabsichtigt, die Frage der Thronfolge durch die Erklärung des Königs entscheiden, daß er die Rechte des Herzogs von Nassau anzuerkennen gewillt sei. Die Kammer gab ein Verbot nicht ab.

Die Blätter der Linken des österreichischen Abgeordnetenhauses melden, der Klub der Linken wolle für das Eingehen in die Spezialdebatte der Getreideölle stimmen; derselbe sei mit der Rechten, der Befestigung des Effektenverkehrs und der ausländischen Wertpapiere einverstanden. Der Klub werde für die begünstigten Paragraphen stimmen. Dagegen werde derselbe sich gegen die Bestimmungen betreffend die Uebertragung der unentgeltlichen Güter, der Selbstpflichtigkeit bei der Anticipation der Kaufschillingrechte und der Stempelpflichtigkeit bei der kaufmännischen Korrespondenz erklären und wünschig die Aufrechterhaltung des status quo anstreben.

Ein Telegramm der „Daily News“ aus Sadul vom 8. d. sagt: Aus Hartum entkommene Eingeborene behaupten, daß Gordon getödtet wurde (als Todestag giebt „Daily Telegraph“ den 27. Januar an), als er aus dem Hause trat, um die ihm treu gebliebenen Truppen zu sammeln. Letztere wurden sämtlich von den Russen gefangen genommen. Bei dem mehrere Stunden dauernden Gemetzel wurden selbst Frauen und Kinder nicht verschont, auch alle Überlebenden des Besatzes fanden dabei den Tod. Die „Times“ spricht sich erneut für die Notwendigkeit aus, in den Ländern zwischen dem Nil und dem Roten Meere eine permanente, unter englischem Einfluß stehende Regierung herzustellen. Die Herstellung einer solchen Regierung sei, wiewohl schwierig, nicht aus unentgeltlichen oder weichen Koften zu machen, sondern die wesentliche Anforderung für die dauernde Pazifizierung des östlichen Sudan. — Der neue englische Feldzugsplan im Sudan läßt sich in...

Herr Hans Wilkow von Wilkenow.

Ein Lebensbild. Von Jean R. . . . (Fortsetzung.)

Eine Zeitung schen der Alte feinerer Held zu sein. Er züngelte seine breite Stirn, hieß die Lippen zusammen und schob löwenartige Wäde unter den buschigen Augenbrauen hervor. Ulrike ergab sich schon ins Unabänderliche und seufzte flüchtig unter der Ansicht, vergebens gebeten zu haben, als Herr Hans plötzlich seinem Sohne befohl: „Eine Einladung zum nächsten Sonntag an den Major Polmer und Frau zu schreiben, mit der Bemerkung, daß auf einige Tage einzutreten und von dem Wagen Gebrauch zu machen, den er ihnen senden werde.“

Dann aber erhob sich der Edelmann, verließ mit hastenden Schritten das Zimmer seiner Frau Tochter und blieb für den ganzen Abend unsichtbar. Am anderen Morgen waren alle Spuren von Aufregung aus seinem Gesichte verschwunden, aber er zeigte sich wortreicher als jemals.

Der Sonntag brach an. Ulrike machte aus ihrer Freude kein Pöhl, die Eltern bei sich empfangen zu können. Von Schomping der Gesichte in Herrn Hans Wilkows' Brust wußte sie nichts. Sie war Tochter der beiden Menschen, die er zu hassen himmelnde Veranlassung haben mochte, und sie hielt es für angemessen, ohne ihre Liebe zu diesen beiden Menschen zu zeigen, um die Ungerechtigkeit seines fortgesetzten Hasses dadurch hervorzuheben.

Herr Hans sah sich aber unglücklicher dadurch gestimmt. Er hatte zwar seine Erlaubnis zu diesem Besuche durch eine spezielle Einladung ausgeprochen, aber damit meinte er plötzlich nicht gesagt zu haben, daß er diese Zeit sehen müsse. Als daher der Wagen in den Schloßhof eintraf und Ulrike mit tausendjähriger Freude den Eltern entgegenlief, da verstand Herr Hans spurlos und kam bis Mittag nicht wieder zum Vorschein.

Nachdem der erste Besuchsversuch vorüber war, bemerkte Ulrike eine tiefe und traurige Niedergeschlagenheit im ganzen Wesen der Eltern. Sie wichen ihren Fragen danach aus, und die junge Frau schob diese Stimmung auf das seltsame Ver-

halten, das noch ungelöst zwischen ihnen und Herrn Hans obwaltete. Sie führte die Majorin in ihr Zimmer und bemerkte nicht, daß diese mit einem tiefen schmerzlichen Seufzer und mit einem bedeutsamen Blick auf den Major, der mit Dudolf allein blieb, das Zimmer verließ.

Während Mutter und Tochter sich nun in wichtige Kleinigkeiten vertiefte und die letzte ihrer Hoffnungen und Sorgen Worte gab, während dieser Zeit ging der Major an das schwerste Geschäft seines Lebens und bat in einigen verlegenen, aber ehrlichen Worten seinen Schwiegerohn um ein Darlehen von fünfshundert Thalern, ohne ihm aber zu vertrauen, wozu er einer solchen Summe bedürftig war und mit der ganz besonderen Bestimmung, daß er sich nicht als Schuldner seines Vaters, sondern als seinen Schuldner zu betrachten habe.

Dudolf war sofort bereit. Er hatte in seiner schlüssigen Disposition über bedeutende Summen, konnte also die Sache nach des Majors Verlehen einrichten. Während er ging, die Scheine zu holen, schrieb der Major mit weiten Schritten im Zimmer auf und ab. Einmal lief er über ein Stein vom Herzen gefallen, denn er entging durch diese Abhilfe einem völligen Ruin seiner stillen Lebensfreude, aber anthen Preis legte sich ein Druck ganz ähnlicher Art auf das kaum freigewordene Herz. Der Wüßhändler in der Residenz hatte nämlich Herz gehalten und schon vor dem festgesetzten Termine einen Auftrag an einen Rechtsanwalt zur Klage gegeben, mit der ganz bestimmten Anweisung unmaßsächlich zu verfahren im Falle der Major den Termin nicht einhielte. Nun war es gewiß annehmbar, daß bei der ersten Nachricht von dieser Klage sich alle anderen Gläubiger sofort aus melden würden, und somit war sein Vater tot gewiß. Dem öffentlichen Stande vorzutreten, hatten sich endlich beide Gatten dahin vereinigt: Dudolf um Hilfe zu bitten. Sie vertrauten seiner Disposition damit ein schmerzliches Geheimnis an, waren aber von seiner Ehrenhaftigkeit hinsichtlich gegenüber, um zu hoffen, daß er auf ihren Wunsch weder gegen seinen Vater, noch gegen seine Gattin haben werden würde.

Als Dudolf zurückkam mit den Bonifikationen, beschloß der Major die Angelegenheit mit dem Wüßhändler sofort abzumachen. Er setzte sich in seinem Weisheit nieder, schrieb einige Worte, fertigte den Brief und bat um einen sicheren

Boten nach der nächsten Poststation, um die Aufgabe der Geldsumme zu bewahren. Die Majorin begabte sich in der Thüre. Die Gatten waren einander einen frohen Blick zu. Gottlob, der Gefahr, an den Pranger der Desseultlichkeit gestellt zu werden, entgingen sie für diesmal.

Wir wissen, das Herr Hans Wilkow es für gut befunden hatte zu verschwinden. Er hielt sich in seinem Kabinette, dem schon früher erwählten Geheimzimmer, eingeschlossen. Man respektierte seine Isolierung nicht allein, sondern fand sie bei den vorwaltenden Bestürmungen sehr erwünscht. Als jedoch der Major seine Beschlüsse nach Wunsch vollbracht sah, beabsichtigte er, Herrn Hans in seiner Stellung zu überfallen. Er schickte seine Absicht der Majorin mit, überantwortete dem Brief ihrer weiteren Befolgung, schickte ihr noch ein, dem Boten zur Pflicht zu machen, daß er sorgsam mit dem Postkoffer umgehe, den er erhalten werde und verließ das Zimmer.

Die Majorin war allein. Ihr Blick ruhte kummerlos auf diesem Brief, der mit seinem Inhalte die der Gnade eines Mannes unterordnete, welche sie in der ganzen weiten Welt am meisten fürchtete. Sie hatte ihr Bedauern über die Sache überdrüssig, ihre kindliche Eristen zu verbergen gestreift und nun, nun war sie seinem Spotte unentbar verfallen! Denn, wie sollte sie von ihrer jetzigen Einnahme die Summe ersparigen können, um sie zurückzugeben? — „Mag der Staat meine Schulden bezahlen.“ — brödete es wie ein Donnerwort in ihrer Erinnerung. Ein bitteres Lachen spielte die Lippen der Dame bei dem Gedächtnis auf diese Worte ihres Vaters: „Mag der Staat sie bezahlen!“ rang es sich aus ihrer Brust heraus. Sie verlebte entsetzliche Momente unter dem Drucke ihrer innerlichen Beschuldigung. Es gieng Stunden, im Gedanken aus der Hölle die Qual eines solchen Menschen durchziehen, und in diesen Stunden wühlte der heimliche Trostes zu einem Gedankenmeere und überflüßig alles Gutes in uns.

Herr Hans Wilkow hatte aus seinem Kabinette das rote Kreuz der Herrschaften schon mit einiger Verwunderung beobachtet. Was mochten sie vorhaben? Herr Hans war eigentlich von Natur neugierig und spielte gern den Zuschauer. Er beschwor sich sein Gewissen stets mit dem Vorhaben: der Mensch zeige sich am wahrsten und auch am interessantesten im

